

Auswertung des Frauenkommunikés an der Fakultät für Journalistik: „Goldrichtig, aber...“

„Frauenkommuniké – goldrichtig“ – Andere Meinungen habe ich dazu an unserer Fakultät nicht gehört. Mit anderen Worten: Daß die Frauen noch mehr in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens gehören, daß sie ihre Fähigkeiten auch in leitenden Positionen beweisen sollen – kurzum, daß sie nicht nur auch, sondern in vorderster Front im Kampf um den Sozialismus und Frieden stehen, darüber war man sich bei uns einig.

Aber wie das im eigenen Haus Wirklichkeit werden lassen? Da reichen schon allgemeine Zustimmungserklärungen nicht mehr aus. Zunächst möchte ich feststellen, daß es an unserer Fakultät bislang weder einen arbeitenden Frauenausschuß noch jemals einen Frauenförderungsplan gegeben hat. Eines Tages wurde ich von der Parteileitung unserer Fakultät gerufen und mir wurde eröffnet, daß ich mich nun in

Zukunft als Vorsitzende des Frauenausschusses zu betrachten hätte. Das kam ein bißchen plötzlich! Aber als sich dann sehr schnell noch vier Frauen bereit erklärten mitzuarbeiten – und sie haben es bis heute nicht an Initiative mangeln lassen – da war mir nicht ganz so bange.

Wo anfangen? Das war jetzt die große Frage. Als wir dann von der Parteileitung zu berichten hatten, wie wir zukünftig arbeiten wollen, da waren unsere Vorstellungen – daß muß man offen zugeben doch ein wenig konfus. Wir erschienen mit einer ganzen Reihe von Vorschlägen, z. B. einen Vertrag mit einer Plätterei zu schließen, ein Fahrzeug für Wäschetransport zu organisieren usw., ohne bereits herausgefunden zu haben, wo wir beginnen müssen, um alle Frauen in die politische Arbeit einzubeziehen, die Bereitschaft für die Weiterbildung zu wecken und den Besten von ihnen Möglichkeiten für die Qualifizierung zu schaffen. – Aber auch die Parteileitung hatte keine genauen Vorstellungen und falls den „richtungsweisenden Beschluß“, daß der Frauenausschuß in vier Wochen wieder von der Parteileitung berichten solle. Daraufhin wandten wir uns an die Fakultätsgewerkschaftsleitung an den Kollegen Sergej Bensch, führten noch einige persönliche Gespräche mit Mitgliedern der Parteileitung und organisierten schließlich Gewerkschaftsgruppenversammlungen. Auf der Tagesordnung stand der Inhalt des Frauenkommunikés mit seiner speziellen Bedeutung für unsere Kolleginnen.

Die Ergebnisse dieser Aussprachen sollen uns Grundlage für den Frauenförderungsplan sein. Verzeihung, das schreibe ich fast schon wieder so, als sei es unsere, nämlich die Aufgabe des Frauenausschusses, so einen Plan zu erarbeiten. Man stößt eben zu oft auf diese irrtümliche Auffassung. Aber das ist noch nicht die einzige irrtümliche Auffassung zu diesem Punkt. Der Kollege Sergej Bensch z. B. war der Meinung, daß wir zwar einen Plan für die Unterstützung der Frauen erarbeiten sollen, aber ein regelrechter Frauenförderungsplan? Nein! Von der Universitäts-Gewerkschaftsleitung sei eindeutig die Anweisung herausgegeben, ein Frauenförderungsplan werde nur zentral aufgestellt!

Aber dessen ungeachtet, unsere Fakultät wird einen Frauenförderungsplan haben. Am 8. März soll er fertig sein von der staatlichen Leitung und von der Fakultätsgewerkschaftsleitung verabschiedet werden. Bis dahin gibt es noch eine Menge zu tun. Unsere Aufgabe, die Aufgabe des Frauenausschusses wird es sein, mit in Frage kommenden Wissenschaftlerinnen und Angestellten zu sprechen, ihre Wünsche und Sorgen kennenzulernen, um dadurch Hinweise für die Erarbeitung des Frauenförderungsplanes geben zu können.

Haben wir die Sorgen unserer Kolleginnen schon kennengelernt? Zum Teil, in einer Aussprache mit dem weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs (es sind ganze sieben Frauen und Mädchen) kam zu Tage, daß die meisten ihre Perspektive gar nicht kennen. Für einige hat es schon einmal so etwas wie einen Perspektivplan gegeben, aber niemand fühlte sich bisher für seine Durchsetzung verantwortlich. (Übrigens ein Problem, das auch den männlichen wissenschaftlichen Nachwuchs stark beschäftigt.) Offensichtlich gibt es sehr unklare Vorstellungen darüber, daß Assistentenzeit Ausbildungszeit ist und die Qualifizierung nicht Privatsache jedes einzelnen ist.

Und was in diesem Zusammenhang unsere Frauen angeht, muß ich unserer Genossin Gerda Strauß recht geben: Wenn auch unangesprochen, gibt es gegen weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs Vorbehalte. Geht es um die Auswahl von Assistenten, stehen Frauen kaum auf der Tagesordnung, es sei denn, sie ragen weit noch über die Besten hinaus. Dafür ein Beispiel: In diesem Jahr machten vier Studenten des letzten Studienjahres ihr Staatsexamen vorfristig, um als Assistenten in den verschiedenen Instituten eingesetzt werden zu können. Wohlgerückt, Studenten, keine einzige Frau dabei! Auch aus meinem Seminar wurde dafür ein Genosse ausgewählt. Wer ihn allerdings ausgewählt hat, das weiß ich nicht. Obwohl ich Leiterin dieses Seminars bin, hat mich niemand bei der Auswahl um Rat gefragt oder mich nach getroffener Entscheidung davon in Kenntnis gesetzt. Obwohl der ausgewählte Genosse ein ausgezeichnete Student ist, wären mindestens drei Frauen aus meiner Seminargruppe dieser Aufgabe gewachsen gewesen.

Natürlich betonen unsere Kolleginnen immer, daß sie gar nichts gegen die Frauen hätten. Das besagt aber noch lange nicht, daß sie im konkreten Falle doch von den schlechten alten Traditionen nicht loskommen. Alle müssen das Frauenkommuniké so ernsthaft auffassen, wie es verstanden sein will. Das zu erreichen sieht unser Frauenausschuß als seine vordringliche Aufgabe an.

Inge Buller



Kollegin Hochgräbe, landwirtschaftlich-technische Assistentin an der Landwirtschaftlichen Fakultät, bei Mikrountersuchungen von Vegetationskegeln.

Frauen der Universität

Ilse Reckrühm

Als damals zum ersten Mal ein kleiner Artikel über mich in der Zeitung stand, da war in unserem Dorf vielleicht was los! Vater hätte mich am liebsten verdroschen. Die Bauern hätten ihm aber auch zugesetzt. Der Artikel wurde aus der „Frau von heute“ ausgeschnitten, mit dicken roten Strichen umrandet und in der Gemeindehalle ausgehängt. Das galt als Anprangerung. Einige wurden den Eltern gegenüber sogar froh. Und dabei stand nichts weiter in der Zeitung, als daß ich von der landwirtschaftlichen Fachschule für ein Studium im Ausland vorgeschlagen war. „Nichts weiter“ – das ist natürlich übertrieben, denn zum Alltagsleben kann man ein Auslandsstudium ja nun auch wieder nicht rechnen.

Wenn ich mir das heute überlege, dann war die Haltung der Bauern nicht einfach Mißgunst. Einige wollten verhindern, daß ein kleiner Bauer, wie mein Vater unter den fast ausnahmslos größeren Bauern des Dorfes einer war, aus der gewohnten Bahn „ausbricht“ und sich dem neuen Leben zuwendet. Zehn Jahre ist das her. Inzwischen haben nicht nur die Bauern gelernt, als Genossenschaftsmitglieder zu leben, auch ich selbst bin anders geworden: erfahrener und bewusster.

Aber damals begann ich zusammen mit meinem Mann doch das Studium in China. Sechs Jahre Hochschule für tropische und subtropische Pflanzenbau in Peking und Schenjang. Geschenk wurde einem dort nichts.

1959 hatte ich dann den „Diplomlandwirt“ für tropische und subtropische Landwirtschaft in der Tasche, und ich

dacht mir: Vertübeln kann es dir eigentlich keiner, daß du nun darauf brennst, in der DDR praktisch in der Landwirtschaft zu arbeiten.

Aber da sollte hier in Leipzig ein Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft gegründet werden; Fachleute waren dringend gefragt. Also gingen mein Mann und ich als Assistenten dorthin.

Der Aufbau des Instituts hat uns einen ganzen Teil Kraft gekostet, und bei mir stellte sich sogar ein Mißverhältnis zwischen gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Arbeit ein. In meiner Parteigruppe haben wir uns darüber ausgesprochen und die Sache geklärt. Die gesellschaftliche Arbeit abzuschreiben, das gibt es bei mir nun aber nicht. Es macht mir Freude, als Vorsitzende der Kulturkommission der PGL zu arbeiten. Nein, mit großen Leistungen konnten wir zu den Universitätsfestspielen noch nicht aufwarten, und es befriedigt auch nicht, daß immer nur ein Teil der Kollegen aktiv mitmacht. Muß denn nicht gerade ein Diplomlandwirt in der gesellschaftlichen Arbeit erprobt sein? Soll er nicht das Dorf auf allen Gebieten unkrempeln helfen?

Rüsten muß man sich dafür vor allem auch durch seine wissenschaftliche Qualifizierung. Ich werde meine Dissertation in diesem Jahr vorlegen. Von unserem Institut erhalte ich eigentlich gute Hilfe. Ein spezieller Vertrag verschafft uns einige Erleichterungen: einen dreiwöchigen Tag in jeder Woche, drei Monate Arbeitsurlaub, Versuchsmöglichkeiten in China.

Oh, vergessen darf ich dabei nicht: Mein Mann hat es mir überlassen, zuerst zu promovieren. In dieser Zeit



übernimmt er einen Großteil der Hausarbeiten und der Betreuung unserer Tochter.

Von mir kann man nun aber leider nicht auf die Förderung aller Frauen an unserer Fakultät schließen. Sicher, bewußt gehemmt wird keine, aber bewußt unterstützt werden auch nur wenige. Wenn auch unausgesprochen, gestört doch noch ab und zu die Vorstellung durch die Fakultät: Eine Frau muß erst beweisen, daß sie zu Recht auf dem Platz eines Wissenschaftlers sitzt. Und die Männer? Wieso? Die gehören doch sowieso dorthin! Was sich noch alles auf dem Weg auftürmt und den Frauen die wissenschaftliche Arbeit erschwert, müssen wir jetzt endlich mal beiseite schieben.

Denn: Wahre Gleichberechtigung kann es doch nur durch die schöpferische Arbeit der Frauen geben. Ich sage mir: Wir gehören zu der glücklichen Generation, die verstehen lernt, daß die Arbeit ein Bedürfnis sein muß. Ja, sie ist mir ein Bedürfnis.

(Aufgezeichnet von Marianne Großmann)

Komplexpraktikum - neuer Auftakt in Badrina?

Im Jahre 1959 wurde der Freundschaftsvertrag mit dem RTS-Bereich Badrina abgeschlossen. Aus den vergangenen Wochen und Monaten können gute Beispiele der Zusammenarbeit angeführt werden. So erfolgt eine regelmäßige Betreuung der LPG durch Vertreter der Landwirtschaftlichen und der Veterinärmedizinischen Fakultät. Hierbei ist besonders die Tätigkeit von Professor Dr. Hensel, der Vorsitzenden der Senatsunterkommission für Verbindung zur sozialistischen Landwirtschaft, und Professor Dr. Horst Müller hervorzuheben. Gegenwärtig sind auch die Besten auf dem Gebiet des Acker- und Pflanzenbaus dabei, neue Fruchtfolgen für Badrina, Säusedilts und Hohenroda auszuarbeiten. Auch an den Traktorenlehrgängen über Mais-, Kartoffel- und Zuckerrübenbau sind sie beteiligt.

Die Zahnklinik richtete in der RTS-Badrina eine Zahnstation ein, die sich zweimal in der Woche regen Zuspruchs erfreut. Das Institut für Pädagogik leistete wertvolle Arbeit auf dem Gebiet der Unterrichtsmethodik in der neubauten Schule in Reibitz. Leider sind hieran noch nicht alle Fachrichtungen beteiligt. Auch die ABF war unter der rührigen Leitung von Dozent Becker aktiv in Hohenroda tätig. Die Hochschulgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft organisierte einige interessante und sehr gut besuchte Veranstaltungen in Brinnis. Ohne mit dieser Aufzählung vollständig zu sein, muß jedoch die Arbeit im Rahmen des Freundschaftsvertrages – insgesamt gesehen – als unbefriedigend eingeschätzt werden.

Bei einer kritischen Einschätzung der Arbeit schneiden die gesellschaftswissenschaftlichen Institute, vor allem das Slavische Institut und die Fakultät für Jour-

nalistik am schlechtesten ab. Hätten das Institut für Staatsrecht, das Institut für Philosophie und das Slavische Institut ihre Mitarbeit am Freundschaftsvertrag ernster genommen, so wären die LPG in ihrem Verantwortungsbereich besser vorangekommen. Der unbefriedigende Entwicklungsstand der LPG Badrina und Säusedilts ist besonders darauf zurückzuführen, daß noch nicht alle Genossenschaftsbauern infolge von Unklarheiten in den politischen Grundfragen die Einheit von persönlichen, genossenschaftlichen und staatlichen Interessen in der sozialistischen Landwirtschaft erkennen. Auch die Arbeit der Fakultät für Journalistik, des Instituts für Politische Ökonomie und des Franz-Mehring-Instituts ist zum Erliegen gekommen. Hier bürgerte sich die Praxis ein, jeweils einen Assistenten für die Betreuung der LPG verantwortlich zu machen und ihn nach gewisser Zeit durch einen anderen zu ersetzen.

Von der Medizinischen Fakultät bemühte sich im vergangenen Jahre eine Ärztebrigade in Zusammenarbeit mit der Schulpflegerin des Kreises Delitzsch um die körperliche und psychische Förderung der Einschulungskinder sowie um die Verbesserung des hygienischen Zustandes der Schulen und Lehrlingswohnheime. Diese Arbeit wurde leider eingestellt. Die Medizinische Fakultät sollte verantwortungsbewußt prüfen, inwieweit sich der von Herrn Dr. med. habil. Otto in Verbindung mit der Senatsunterkommission unterbreitete Vorschlag verwirklichen läßt, junge Ärzte nach dem Staatsexamen während der Pflichtassistentenausbildung für eine gewisse Zeit unter Anleitung des Lehrstuhls für Sozialhygiene in sozialistischen Betrieben der Industrie und Landwirtschaft einzusetzen.

Als Auftakt für die diesjährige Arbeit der Senatsunterkommission für Verbindung zur sozialistischen Landwirtschaft wird in der Zeit vom 8. Februar bis 17. März 1962 in den LPG des Patenbereiches ein Komplexpraktikum durchgeführt. In Auswertung der guten Erfahrungen bei den Festungseinsätzen des vergangenen Jahres werden Studenten der Fachrichtungen Landwirtschaft, Veterinärmedizin, Philosophie, Wirtschaftswissenschaften, Slavistik und Geographie zu Praktikumsgruppen zusammengefaßt. Ausgehend von einer einheitlichen Konzeption werden sie gemeinsam an der Durchführung der gleichen Aufgaben arbeiten, die nach Analyse der örtlichen Situation in den LPG als die vordringlichsten festgestellt wurden. Neben der unmittelbaren Hilfe für die LPG sollen dabei gleichzeitig Erfahrungen gesammelt werden, ob sich durch die dargelegte Organisation der Praktika neue Wege zu einer höheren Qualität ihrer Durchführung abzeichnen.

Auf Grund der Tatsache, daß die Beweggründe, die zum Abschluß des Freundschaftsvertrages mit dem RTS-Bereich Badrina führten, durch den Beschluß des 14. Plenums des ZK der SED eine weitere Akzentuierung erfahren, sollten folgende Schlussfolgerungen gezogen werden:

1. Das gegenwärtig laufende Komplexpraktikum muß der Ausgangspunkt für eine Intensivierung der Arbeit im RTS-Bereich sein. Das trifft nicht nur für die beteiligten Fakultäten und Institute zu, sondern sollte auch für die Fakultät für Journalistik und Juristenfakultät Anlaß sein, die Verbindung mit dem Bereich Badrina enger zu gestalten.
2. Die Medizinische Fakultät sollte neben der Tätigkeit der Zahnklinik auf der Grundlage des bereits erwähnten Vor-

schlages die Voraussetzungen für eine breitere Arbeit im RTS-Bereich schaffen.

3. Bei den gegenwärtig in allen Fakultäten und Instituten zur Auswertung des 14. Plenums anzustellenden Überlegungen zur Verbesserung der Praxisverbindung muß der bestehende Freundschaftsvertrag mit der RTS-Badrina die ihm gebührende Beachtung finden.

4. In diesem Zusammenhang sollte es bald der Vergangenheit angehören, daß die Verbindung zur Praxis, die u. a. von der Senatsunterkommission Landwirtschaft hergestellt wird, jeweils die Angelegenheit einer oder weniger Personen bleibt. Der Freundschaftsvertrag trägt die Unterschrift des Rektors und der gesellschaftlichen Organisationen in der Ebene der gesamten Universität. Damit ist er Angelegenheit aller Fakultäten und Institute. Das bedeutet, daß die Arbeit so organisiert werden muß, daß sie nicht bei Erkrankung, Urlaub usw. des jeweils verantwortlichen Vertreters in der Kommission zum Erliegen kommt.

Die richtige Auswertung des 14. Plenums und des Beschlusses vom VII. Deutschen Bauernkongreß schließt auch die bessere Erfüllung unserer durch den Freundschaftsvertrag übernommenen Verpflichtungen im RTS-Bereich Badrina ein. Wir helfen damit, eine gute genossenschaftliche Arbeit in den zu betreuenden LPG zu entfalten. Gleichzeitig festigen wir das Klassenbewußtsein durch aktive Teilnahme am Kampf und den Auseinandersetzungen im Dorf und erwerben wertvolle Erfahrungen in der politisch-ideologischen Führung und fachlichen Betreuung.

Dr. Huft,
Sekretär der Senatsunterkommission für Verbindung zur sozialistischen Landwirtschaft

Das Praktikum und die Thesen der UPL

(Fortsetzung von Seite 1)

Noch immer unbefriedigend sind die Fortschritte bei der Gestaltung von Komplexpraktika, so wie sie in den Themen der UPL begründet empfohlen werden. Es gibt zwar Komplexpraktika, bei denen Studenten aller Studienjahre aus derselben Fachrichtung an sich ergänzenden, abgestuften Aufgaben im gleichen Betrieb arbeiten. Das ist vom Institut für Geophysikalische Erkundung im VEB Geophysik gesichert. Das Prorektorat für Studienangelegenheiten ging aber sehr spät dazu über, nach dem Vorbild der Festungseinsätze in der sozialistischen Landwirtschaft ein Komplexpraktikum im RTS-Bereich Badrina zu organisieren, mit dem zur Lösung der zentralen Frage der Entfaltung der guten genossenschaftlichen Arbeit Studenten der Landwirtschaft, Veterinärmedizin, Philosophie, Wirtschaftswissenschaften, Geographie und Slavistik zusammengeführt wurden. Im Bereich des Rates der Stadt Leipzig und der ihm unterstellten Betriebe und Einrichtungen wurden zwar auch Studenten verschiedener Fachrichtungen eingesetzt, hier fehlt aber die einheitliche Konzeption für den gemeinsamen Einsatz. Es wurde schließlich versäumt, ein solches Komplexpraktikum zum Beispiel in einem mit der Karl-Marx-Universität durch Freundschaftsverträge verbundenen Großbetriebe (VEB Drehmaschinenwerk, VEB Kombinat „Otto Grotrwohl“, Böhlen) rechtzeitig vorzubereiten, in das auch die mathematisch-naturwissenschaftlichen neben den gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen einbezogen werden können. Die gründliche Auswertung des Komplexpraktikums im RTS-Bereich Badrina, das von allen beteiligten Fachrichtungen besonders gefördert werden muß, soll der weiteren Vorbereitung weiterer Komplexpraktika im kommenden Studienjahr dienen.

Gegenwärtig hemmt die Auffassung, daß in den vorliegenden bestätigten Studienplänen Praktika mit dem oben gekennzeichneten Inhalt und von komplexem Charakter nicht vorgesehen seien, die so notwendige rasche Weiterentwicklung unserer Berufspraktika. Den in den Thesen der UPL aufgestellten Erfordernissen wird offensichtlich nicht entsprochen, wenn in dem derzeit gültigen Studienplan für die Diplom-Chemiker im Gesamtstudium nur ein schwaches Betriebspraktikum vorgesehen ist. Auch der von der Fakultät für Journalistik nach deren Übergang zum kombinierten Studium vorgesehene Wegfall alter Berufspraktika erscheint problematisch. Die Überarbeitung unserer Studienpläne und die Neubestimmung des Inhalts der Berufspraktika sind eng miteinander zusammenhängende Aufgaben.

Abschließend sei darauf verwiesen, daß es in der Auswertung der diesjährigen Praktika darauf ankommt, die gesammelten, das Neue umfassenden Erfahrungen für die Überarbeitung aller Praktikumskonzeptionen und die rechtzeitige Planung des Berufspraktikums im Studienjahr 1962/63 zu nutzen, besonders aber die wissenschaftlichen Ergebnisse in Kolloquien, Studentenkonferenzen und ähnlichen Veranstaltungen zu erfassen und im weiteren Studium bewußt anzuwenden zu lassen.

Die Direktstudenten sollten im Berufspraktikum damit beginnen, das Material für Arbeiten zusammenzutragen, die sie im laufenden wissenschaftlichen Studentenwettbewerb anfertigen wollen.

Universitätszeitung, Nr. 7, 15, 2, 1962, S. 3